

düsteren Himmel sah, wusste sie, dass sie ihren Lehrling auf dem vor ihr liegenden Weg brauchte, auch wenn sie das Kind nicht mitnehmen wollte. Wenn sie klug genug, schnell genug und begabt genug wäre, könnte das Kind vielleicht nach Avalon geschickt werden, anstatt ein langes Leben als Wollspinnerin zu fristen. Aber Birdie hatte bisher nicht bewiesen, dass sie genug Verstand besaß, um nützlich zu sein. Es war eine schwere Entscheidung für Niamh, denn sie wusste, dass Birdies gesamte Zukunft in ihren Händen lag.

Das Leben hier oben im Norden war hart. Es war oft kurz und Mädchen erging es nicht so gut wie Jungen. Niamh hatte es zu etwas gebracht, weil sie dem entkommen war und eine Aufgabe und ein Schwert, das ihr gute Dienste leistete, gefunden hatte.

Wenn das Mädchen sich als nützlich erweisen und seine innere Stärke finden könnte, würde sich die Reise aus Argyll vielleicht lohnen. Wenn es Niamh das Leben ein wenig leichter machte, auch wenn Birdie nicht ganz so klug oder schnell war, wie Niamh es sich erhoffte ... Nun ja. Sie würde ihr eine Chance geben.

»Sattle zwei Pferde, besorg uns genug Proviant für einen Zweitagesritt nach Süden und vergiss nicht, dir eine anständige Waffe zu besorgen. Du musst eine haben, wenn wir aufbrechen, und die, die du in der Hand hältst, ist nicht so scharf, wie ich es mir wünschen würde. Geh sofort zum Schmied.«

»Ich darf also mitkommen?«

»Ja, Birdie. Du darfst mitkommen.«

Das eifrige Mädchen nickte und eilte ohne ein weiteres Wort davon. Niamh blieb mit den beiden Briefen und ihren Gedanken zurück.

Sie war die Heckenhexe dieser Gemeinschaft. Ihre Aufgabe war es, über die Menschen zu wachen, die sie großgezogen hatten, ihre Wunden zu heilen, ihre Kinder zur Welt zu bringen und sie bei Gefahr mit allen Mitteln zu schützen – sei es mit dem Schwert oder mit Kräutern. Sie lehrte die Kinder, wie man Wickel machte, und meditierte jeden Morgen am Strand, um sich auf die Energie des Landes einzustimmen und zu wissen, wer dort jagte, wer dort lauerte und wer in Frieden kam.

Niamh starrte in den Wald und fragte sich, ob sie im Gegensatz zum letzten Mal, als sie ihre Heimat verlassen hatte, nicht wieder zurückkehren würde. Dieser Wald kannte sie und sie wollte nicht die Verbindung zu dem Land verlieren, auf dem sie geboren und aufgewachsen war. Ihre Familie war tot und das Einzige, was ihr geblieben war und was sie ihr ganzes Leben lang gekannt hatte, waren diese Bäume und dieses Land.

Sie bedauerte, dass sie sich nicht richtig verabschiedet hatte, als sie in jungen Jahren zur Ausbildung nach Avalon gegangen war. Während ihrer Zeit auf der magischen Insel hatte sie ihre Heimat sehr vermisst und sie wollte den Einfluss, den sie auf ihre Seele hatte, dieses Mal aufrichtiger würdigen.

Sie ging zurück zum Dorf und betrachtete es wie mit neuen Augen. Die kleinen Hütten hatten Strohdächer und an den Sträuchern hingen die ersten Beeren. Irgendwo blökten Schafe, die von den Hirten in die Stadt zurückgetrieben wurden. In der Ferne klopften die Frauen die Wolle aus. Zwischen den Hütten duftete es nach Gekochtem und wieder bedauerte sie, dass sie die Menschen, die sie liebte, zurücklassen würde. Sie ging an all dem vorbei. Ein anderer Ort erforderte ihre Aufmerksamkeit.

Schließlich erreichte sie die Stelle, von der sie wusste, dass sie sich dort am längsten aufhalten musste: das Steingrab etwas außerhalb der Stadt, das für die Gebeine ihrer verstorbenen Mutter errichtet worden war.

Ihre Mutter war vor ihr die Hexenkriegerin ihres Dorfes gewesen. Dieser Titel wurde von Generation zu Generation weitervererbt. Niamh hatte gedacht, sie würde vielleicht eines Tages eine Tochter haben und den Titel erneut weitergeben, aber stattdessen ging sie fort und ihre Zukunft war ungewiss. So hatte sie sich die Dinge nicht vorgestellt. Schließlich hatte ihre Mutter sie ursprünglich weggeschickt, weil sie darauf beharrt hatte, dass Niamh ihrem Volk und sich selbst am besten dienen konnte, indem sie so viel wie möglich in Avalon lernte. Um die ihr übertragene Rolle übernehmen zu können. So wie sie es getan hatte.

Zeilen aus dem Brief der Herrin schossen Niamh durch den Kopf.

*Du bist aufgrund deiner Fähigkeiten am besten dazu geeignet, die Situation zu beurteilen, hatte die Herrin geschrieben. Die Göttin hat gesprochen, es ist dein Schicksal, diesen Weg zu gehen. Wir wählen dich als unsere Spionin.*

Eine Spionin. Sie hatte nie gedacht, dass sie solche Fähigkeiten besaß. Die Fähigkeiten einer Kriegerin und einer Hexe, ja, aber die einer Spionin? Sie nahm an, dass diese Fähigkeiten übertragbar waren, aber es würde eine neue Herausforderung für sie sein. Sie war dazu bereit.

Sie erinnerte sich an ihren ersten Überfall. Die Nordländer waren an die Küste gekommen und hatten versucht, ihrem Dorf jeglichen Besitz zu nehmen ... nicht dass es so weit im Norden viel zu holen gab. Niamh hatte sich durch das Chaos des Kampfes geschlichen und sich einen Weg zu dem Langschiff gebahnt, das die Feinde ans Ufer gebracht hatte. Sie versenkte es und ließ ihnen keine andere Wahl, als durch das Moor zurück zu ihrer dänischen Siedlung zu laufen, die sich auf gestohlenem Land im Westen befand. Und das alles ohne Nahrung und neue Felle.

Doch das war nicht das einzige Mal gewesen, dass Niamh klug reagiert hatte. Ihre Hände strichen über die rauen Steine des Steingrabs ihrer Mutter und sie dachte an ihre Zeit in Avalon zurück. Ihre Mutter hatte sie bei ihrer Abreise gewarnt, dass es mehr als nur Hartnäckigkeit brauchte, um Priesterin zu werden. Es würde Tapferkeit erfordern.

Eine der letzten Aufgaben der Frauen, die auf der nebelverhangenen Insel studierten, bestand darin, einen Spaziergang zu machen. Der Spaziergang war weder ein Spaziergang über eine Wiese mit Schafen noch ein Spaziergang an einer friedlichen Küste oder einem Flussufer. Es war ein Spaziergang in der Dunkelheit entlang der Küste, zu der Höhle, von der es hieß, sie gehöre Merlin. In der Höhle musste jede, die dem Gott und der Göttin dienen wollte, um den Segen bitten, den Weg der Hexenkriegerin beschreiten zu dürfen.

Niamh war in fast völliger Dunkelheit am Ufer entlanggelaufen. Ihre Füße waren nackt, ihr Haar offen. Sie hatte nur ihr Gehör genutzt, um sich zu orientieren, weil der Himmel so dunkel war. Irgendwie hatten keine Sterne am Himmel gestanden und der Mond war in seiner dunkelsten Phase gewesen. Selbst jetzt, als sie im Wald ihrer Heimat stand, konnte sie das gefrorene Wasser spüren, das an ihren Knöcheln geleckert hatte. Sie hatte damals gewusst, dass ein falscher Schritt ihren Tod bedeutet hätte, und

dieses Risiko akzeptiert. Sie hatte die Konsequenzen in Kauf genommen, dieser Berufung bis zum bitteren Ende zu folgen.

Nachdem sie die Höhle erreicht hatte, die mit runden, vom Meer glatt geschliffenen Steinen gefüllt war, hatte sie ihr Gewand ausgezogen und war tief in das eisige Wasser gewatet, das die Höhle überflutet hatte. Sie war in das salzige Wasser eingetaucht und wieder hochgekommen, um den Segen des Wassers zu erbitten. Es brauchte beträchtlichen Mut, in dieser Höhle zu schwimmen, denn sie hatte gewusst, dass sie jeden Moment, wenn das Wasser es so wollte, ertrinken oder erfrieren oder von der Brandung gegen die Felswand geschleudert werden konnte. Dann wäre sie verloren gewesen.

Doch keine dieser Erinnerungen machte sie zu einer guten Spionin. Sie war eine gute Priesterin, eine gute Kriegerin. Sie hatte unter Bedingungen, die so mancher Hebamme die Haare zu Berge hätten stehen lassen, Babys sicher auf die Welt geholfen, aber das waren nicht die Eigenschaften von jemandem, der lügen, sich anschleichen und Unwahrheiten erzählen konnte, um zu bekommen, was die Herrin brauchte.

Aber wenn die Herrin es wollte, wenn die Göttin es wollte, dann sahen beide vielleicht etwas in ihr, was Niamh nicht sah. Wenn dies die Berufung war, der sie folgen sollte, dann war sie vielleicht wirklich die, für die sie sie hielten. Manchmal war es notwendig, sich von den Menschen, die einen am besten kannten, zeigen zu lassen, wer man sein konnte. Sie hatte der Herrin schon einmal vertraut, als sie sich auf den Weg zur Höhle gemacht hatte. Diese hatte ihr gesagt, sie wäre bereit dazu, auch wenn Niamh es nicht ganz geglaubt hatte.

Der Weg nach Lunden wäre genauso gefährlich wie der Weg zu Merlins Höhle.

Niamh zog die beiden Briefe aus ihrem Lederbeutel und untersuchte sie. Die Herrin hatte klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, was sie von Niamh wollte. Die Erwartungen waren klar und Niamh entging nicht, dass es sich nicht um eine Bitte handelte. Es war ein Befehl.

Der andere Brief war seltsam. Er war eher wie ein Rätsel formuliert. Sie murmelte die seltsamen Worte vor sich hin und versuchte herauszufinden, wie sie sich laut anhörten.

*Wir, die wir uns in den Schatten verstecken, erbitten das Vertrauen von Nimue, die von den Inseln nördlich von Kaledonien stammt. Wir wissen, du bist so schlau wie der Fuchs und so leise wie die Kreuzotter. Du trägst die Wildheit des Wolfes und die Schnelligkeit des Hasen in dir, was ebenfalls von großem Nutzen ist.*

*Wir wissen, weshalb du diese Fähigkeiten besitzt. Wenn du sie weiter verfeinern möchtest, besser verstehen willst, wer du bist, dann komm zum Hawk's Nest an der Tamesis. Steig unsere Leiter hinauf und erzähle uns, was du darüber weißt, wie man mit Schatten und Dunkelheit wandelt.*

Was bedeutete es, mit Schatten zu wandeln, fragte sich Niamh. Sie hatte genug Zeit damit verbracht, die Riten der Morrigan zu studieren und Leben mit Respekt zu nehmen. Sie war gut darin, die Schattenwelt zu verstehen, aber das war nicht ganz das Gleiche wie mit Schatten zu wandeln. Sie war neugierig, was das bedeuten könnte. Sie fragte sich jedoch auch, welche Art von Vergangenheit jemanden dafür besonders geeignet machen könnte.

Sie las die Aufforderung, die sie an ihre eigenen Traditionen erinnerte, aber von jemand geschrieben war, der sie nicht verstand. Sie konnte sehen, dass der Verfasser wusste, dass ihr Volk bemüht war, die Energie der Kreaturen um es herum zu verstehen, und dass es sie respektierte. Sie glaubte jedoch nicht, dass sie den Geist einer Kreatur annehmen konnte, nur um von ihr zu lernen, wie sie es mit den anderen Energien des Waldes tat.

Aber es musste sich nicht um eine Bitte schlechter Menschen handeln. Sie konnten im Verborgenen für gute Zwecke arbeiten. Sie wusste, dass Menschen sie ausgebildet hatten, die glaubten, es sei manchmal notwendig, schwierige Dinge zu tun, um die Menschen zu schützen, die bei ihnen Führung und Unterstützung suchten. Sie wusste, sie hatte eine gute Ausbildung genossen, und sie konnte diesen Fremden ihr Volk näherbringen, wenn es ihr gelang, sich mit ihnen zu verbünden.

Sie sah ein letztes Mal auf den Brief der Herrin hinunter und las die letzten Zeilen noch einmal.

*Auch wenn du ihnen Vertrauen schenkst, musst du immer noch vorgeben, diese andere Frau zu sein, und du solltest ihnen noch nicht sagen, wen du vertrittst. Erzähl ihnen die Geschichte deiner Herkunft, aber nicht, dass du eine Frau des Nebels bist. Vielleicht wissen sie nichts von uns – und wenn doch, werden sie dir weniger vertrauen, weil du eine von uns bist. Wir vertrauen auf dein Urteilsvermögen, aber wir glauben, dass sie dich auf Abstand halten werden, wenn sie wissen, dass du von unserer Gemeinschaft unterstützt wirst.*

Sie würde so tun müssen, als wäre sie jemand, der sie nicht war. Sie würde ihre Fähigkeiten bis zu einem gewissen Grad verleugnen müssen. Es war klar, dass diese Leute im Hawk's Nest, wer immer sie auch waren, nicht unbedingt Freunde waren. Aber sie könnten es sein, wenn sie den Verstand besaß, sie umzustimmen.

Das Steingrab war klein, etwa so lang, wie ihre Mutter zu Lebzeiten gewesen war, kaum größer als Niamh, und breit genug, um den Körper ihrer Mutter vor Krähen und anderen Tieren zu schützen.

Niamhs Hände erinnerten sich an den Bau, jeder grob behauene Stein war durch ihre Hände gegangen, wenn auch nur kurz, denn sie hatte beim Bau geholfen. Jetzt waren die Steine im Laufe der Zeit glatt geworden, die Jahre seit dem Bau des Steinhügels hatten ihre Kanten abgeschliffen. Es war lange her, dass sie hier gewesen war, nicht weil sie nicht wollte, sondern aus Zeitmangel. Ihre Pflichten im Dorf hatten sie in den letzten

Jahren seit ihrer Rückkehr aus Avalon auf Trab gehalten. Es gab immer eine schwangere Frau oder ein krankes Kind, um die sie sich kümmern musste. Ein Rudel Wölfe, das vertrieben werden musste, oder eine Wache, bei der sie aushelfen musste. Es war keine ruhige Zeit gewesen, die sie in diesen Wäldern am Meer verbracht hatte. Wenig Zeit für die Trauer um ihre Mutter, die von ihr erwartet hätte, dass sie sich um ihr Volk kümmerte. Immerhin hatte Niamh von ihr die Rolle als Hexenkriegerin des Dorfes übernommen.

Niamh schloss die Augen und dachte an die letzte Erinnerung, die sie an ihre Mutter hatte.

Während sie sich auf die Abreise nach Avalon vorbereitet hatte, war ihre Mutter krank geworden. Ihr Körper hatte geglüht und nichts hatte ihre Haut zu kühlen oder den Schweiß, der ihr die Stirn hinunterlief, aufzuhalten vermocht, ganz gleich was sie versucht hatte. Kein Kräutermittel, nichts hatte geholfen. Niamh hatte mit ihr darüber gestritten, ob sie gehen sollte, aber ihre Mutter hatte entschieden, dass Niamh nur so lange warten durfte, bis ihr Körper unter einem Steingrab lag. Man würde ihre Ankunft in Avalon erwarten, sobald sie ihre Mutter beerdigt hatte.

Niamh hatte mit den Frauen ihrer Gemeinschaft Totenwache am Schilfbett ihrer Mutter gehalten, auf dem sie unter Fellen und Decken lag, die man ihr gebracht hatte, um sie warm zu halten, obwohl sie von innen heraus verbrannte. Sie hatte die Hand ihrer Mutter gehalten, als diese durch den Schleier gegangen war. Dann hatten sie schnell ihr Steingrab gebaut, damit Niamh ohne Zeitverlust abreisen konnte.

Der Ritt nach Avalon war einsam, still und meditativ gewesen. Sie hatte gespürt, wie die Rolle ihrer Mutter auf ihre eigene Seele übergang. Auch wenn sie den Verlust ihres einzigen Familienmitglieds betrauerte, hatte sie gewusst, dass sie den Geist ihrer Mutter in sich trug.

Jetzt wurden ihre Gedanken ruhiger und sie merkte, dass es langsam dunkel wurde und die Sonne jenseits des Meeres zu Bett ging. Sie hatte den ganzen Tag an diesem Ort verbracht, diese Gedanken gewälzt und versucht, ihren Platz zu finden.

Selbst jetzt, da die Sonne hinter den Hügeln unterging, wusste sie, dass der Geist ihrer Mutter sie auf ihrem Weg nach Süden leiten würde und dass sie die Befehle der Frauen des Nebels befolgte.

Hinter sich hörte sie in der Ferne die Trommeln, die sie zu einem letzten Tanz aufforderten, bevor sie aufbrach. Das Heidekraut und der Duft des Meeres flüsterten ihr zu und der Weg würde vor ihr liegen, sobald sie erwachte.